

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
98. WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 146. VI. Jahrg.

London, den 8. August 1891.

Preis per No. 1d.

## Das Recht auf Glück!

Ihr feigen Memmen mit dem Recht auf Arbeit,  
Euch künd' ich heut auf ewig Hohn!  
Verlumpfte Kerle in der vollen Narrheit,  
Die Rathe wünsch' ich Euch zum Lohn.

Ihr wollt Euch blind und feig dem Staat verkaufen,  
Ihr bietet Euer Fleisch und Blut,  
Um Sklavenplätze wollt Ihr Euch noch raufen  
Und bückt Euch tief vor Gesslers Hut.

O Freiheit, ach, wo bleiben Deine Krieger?  
Nur selten zeigt sich ein Genoss,  
In morschen Lumpen und in Goldgefieder  
Seh' ich der Knechtschaft Lumpentross.

Noch lange werd' die Rechnung nicht quittiren,  
Lässt man die Arbeit mir auch ganz,  
Moderne Sklaven, lässt Euch doch kastriren,  
Und kriecht in eine Klosterschanz!

Du stinkendes Gesindel lass' Dir's sagen,  
Ich kämpfe für das Recht auf Glück,  
Für dies nur werde ich mein Leben wagen  
- Und weis' den Fleischtopf frech zurück.

Das volle Glück nur nenn' ich wahre Menschheit,  
Die Menschheit, die sich niemals bückt.  
Im vollen Glück nur lebt die ächte Freiheit,  
Drum hab' ich ihm die Hand gedrückt.

Conrad Fröhlich, London.

## Anarchistische Moral.

VON P. KRAPOTKINE.

Aus dem Französischen für die „Autonomie“ übersetzt, von Genossin M.

### VIII.

(Fortsetzung.)

Diese bauen die wahren Fortschritte der Menschheit, die Einen in der Dunkelheit, die Andern auf einer grössern Arena. Und die Menschheit weiss es. Darum umgibt sie ihre Leben mit Achtung und Legenden. Sie verherrlicht sie selbst und macht aus ihnen die Helden ihrer Erzählungen, ihrer Lieder, ihrer Romane. Sie liebt an ihnen den Muth, die Güte, die Liebe und die Aufopferung, welche der grossen Masse mangeln. Sie überträgt ihr Andenken an ihre Kinder. Sie erinnert sich selbst an diejenigen, welche nur im engen Kreise der Familie und der Freunde gehandelt haben, indem sie ihr Andenken in den Ueberlieferungen der Familie ehrt.

Diese gründen die wahre Moralität — die einzige übrigens, welche dieses Namens würdig ist — das Andere besteht nur aus gegenseitigen Umgangsformen. Ohne diese muthigen und aufopfernden Naturen wäre die Menschheit im Schlamme kleinlicher Berechnungen verthiert. Sie endlich bereiten die Moral der Zukunft vor, welche kommen wird, wenn, aufgehört zu berechnen, unsere Kinder in der Idee heranzuwachsen werden, dass der beste Gebrauch von Allem, von aller Energie, von allem Muth, von aller Liebe da ist, wo sich das Bedürfniss von dieser Kraft am meisten fühlbar macht.

Diese muthigen, aufopfernden Naturen haben zu allen Zeiten existirt. Man begegnet ihnen bei allen geselligen Thieren. Man begegnet ihnen beim Menschen selbst während den Epochen der grössten Korruption.

Und, zu allen Zeiten haben die Religionen versucht, sie an sich zu ketten, um sie als Reklame für ihren eigenen Vortheil aus-

zunützen. Und wenn die Religionen noch bestehen, so ist dies deshalb, weil — neben der Unwissenheit — sie zu allen Zeiten gerade an diese Aufopferungen, an diesen Muth appellirt haben. Es sind wieder diese, an welche die Revolutionäre, hauptsächlich die sozialistischen Revolutionäre, appelliren.

Wenn die Moralisten aller Schattirungen diese Eigenschaften erklären wollten, so sind sie in die Irrthümer verfallen, welche wir schon gekennzeichnet haben. Aber es ist das Verdienst dieses jungen Philosophen Guyau — dieses Denkers, und Anarchisten ohne es zu wissen — den wahren Ursprung von diesem Muth und diesen Aufopferungen gezeigt zu haben, ausserhalb aller mystischen Kraft, ausserhalb aller durch die Utilitarianer der englischen Schule grillenhaft eingebildeten merkantilen Berechnungen. Hier ist es, wo die Kant'sche, die positive und die evolutionäre Philosophie gescheitert sind; die anarchistische Philosophie hat den rechten Weg gefunden.

Ihr Ursprung, sagte Guyau, ist das Gefühl der eigenen Kraft. Es ist das überfliessende Leben, welches sich auszudehnen sucht. „Innerlich fühlen, was man zu thun fähig ist, dies gibt gleichfalls das Bewusstsein dessen, was man zu thun die Pflicht hat.“ Das moralische Gefühl der Pflicht, welches jeder Mensch in seinem Leben empfunden, und welches man auf alle mystische Art zu erklären versuchte — „die Pflicht ist nichts anderes, als eine Ueberfülle des Lebens, welche sich auszudehnen verlangt; es ist zu gleicher Zeit das Gefühl einer Kraft, eines Könnens.“

Alle angesammelte Kraft bewirkt einen Druck auf die vor ihr befindlichen Hindernisse. Handeln können heisst handeln sollen. Und alle diese moralische Verpflichtung, von welcher man so viel gesprochen und geschrieben hat, lässt sich — enthüllt von jeder Myserie — in diese wahre Fassung bringen: Das Leben kann nur unter der Bedingung sich auszubreiten erhalten werden.

„Die Pflanze kann ihr Blühen nicht verhindern. Bisweilen ist ihr Blühen gleichbedeutend mit ihrem Sterben. Und dennoch blüht sie!“ so schliesst der junge anarchistische Philosoph.

Dieses gilt auch für das menschliche Wesen, wenn es von Kraft und Energie voll ist. Die Kraft häuft sich in ihm an. Es dehnt sein Leben aus. Es gibt ohne zu zählen — ohne dies würde es nicht leben. Und wenn es untergehen soll, wie die aufblühende Blume — es liegt nichts daran! Die Kraft steigt, wenn sie vorhanden ist.

Sei stark! Ueberfließe von leidenschaftlicher und intellektueller Energie — und du wirst deine Intelligenz, deine Liebe, deine Aktionskraft über die Andern ausgiessen! — Das ist es, in was sich die ganze Moral-Lehre zerlegt, wenn sie von den Heucheleien der orientalischen Asketik entkleidet ist.

## Ein Anarchist über Rechtsgelehrte.

Ein Mitredakteur des „Sheffield Anarchist“, Genosse Creaghe, welcher in dem genannten Blatt einen Rechtsanwalt Wilson mit den Namen Dieb, Betrüger und Lügner bezeichnete, wurde von diesem wegen Verleumdung angeklagt. Wir bringen hier einen Auszug seiner vor dem Magistrat gehaltenen Rede:

„... Es ist unmöglich für einen Menschen oder für eine Anzahl von Männern über die Handlungen eines Andern ein Urtheil zu fällen. Sie können nicht alle Verhältnisse in Erwägung ziehen, welche einen Menschen umgeben und ihn von Jugend auf umgeben haben, und welche ihn fast allein zu dem machen, was er ist. Ja, sie können sogar nicht, sagen wir einige Wochen, Monate oder sogar Stunden nachdem ein Fall sich zugetragen, ein richtiges Urtheil über die Wahrheit irgend eines Gegenstandes abgeben, umgeben wie er ist, mit unüberwindlichen Schwierigkeiten. Sie versuchen feste Bestimmungen aufzustellen, alle die Punkte, welche ich angeführt, nicht berücksichtigend, ohne welche kein gerechtes Urtheil gesprochen werden kann und nach welchen sie es unmöglich finden, zu urtheilen, weshalb sie jeden Versuch aufgeben, dieselben in Betracht zu ziehen. Nein, der eigentliche Zweck von Gesetz und Autorität ist die Protektion des Privateigentums, und das ist aus meinem Fall leicht zu ersehen, in welchem mir die Strafe von

zwei Jahren Gefängnis droht, nicht weil meine Ankläger durch das, was ich geschrieben, gelitten haben, denn, wenn ein Mann rein und fleckenlos ist, wie dieser Wilson zu sein vorgibt, so können alle gegentheilige Behauptungen eines Andern kein anderes Resultat haben, als die Wahrheit besser ans Tageslicht zu bringen, und wenn er schuldig wäre, so könnte er höchstens eine Faust in der Tasche machen und ruhig dazu sein. Aber ich bin angeklagt, weil jede Anklage wegen einem Verbrechen so betrachtet wird, als schädige sie die Interessen eines Mannes, seine Hoffnung, Geld zu erwerben, sein Vermögen, welches in diesem Falle in dem Privilegium besteht, einer begrenzten Zahl von Leuten anzugehören, die das Recht haben, Prozesse anhängig zu machen oder zu verteidigen und das Volk in Uebereinstimmung mit diesem Privilegium zu besteuern. Wenn ein Gesetz mehr wie ein anderes als ein Gesetz für die Reichen betrachtet werden könnte, so wäre dies eines. Denn, betrachtet die Strafe und seht, wie eng es mit dem Eigenthum verbunden ist, und dann betrachtet die Strafe für persönliche Verletzung. Ei, wenn ich ihn für seine Beleidigungen fast zu Tode geschlagen hätte — und ich wäre dazu vollständig berechtigt gewesen —, so würde mir bei weitem nicht die hohe Strafe bevorstehen, und doch wird in der ganzen Menschheit der thätliche Angriff auf eine Person als die schwerste Beleidigung betrachtet, welche man ihr zufügen kann. Der honorable Mann mag viel übersehen, das geschrieben oder gesprochen werden mag; aber ein Schlag oder ein Stoss muss in den meisten Ländern der Welt mit Blut gewaschen werden.

Aber, wie es auch sei, wie sie auch die Sache betrachten, inwiefern ist ihm Unrecht geschehen? Ich sage, in keiner Weise; denn ohne Widerspruch zu fürchten, sage ich, dass er einem Beruf angehört, dessen Geschäft es ist, zu lügen, zu betrügen und zu stehlen; und durch seinen Beruf habe ich ihn angegriffen.

Betrachtet alle Literatur der Gegenwart, die Literatur früherer, ja der ältesten Zeiten und ihr werdet finden, dass überall es von Jedermann zugestanden und als Gemeinplatz betrachtet wurde, dass ein Rechtsgelehrter von Natur seines Berufes aus ein Dieb war, und ein Kronanwalt ganz besonders, der, wie Shelley sagt, Recht oder Unrecht vertheidigt für Gold.

Ja für Gold; und wenn ein Mann kein Gold besitzt, dann gib ihm kein Recht, oder wenn dein Klient mehr Gold hat, wie sein Gegner, nutze deinen Vortheil so viel wie möglich aus und betrüge ihn um sein Recht; ist er arm, benütze seine Armuth; ist er dumm, seine Dummheit zu deinem Vortheil; betrüge ihn, leite ihn irre, immer das Urtheil im Auge behaltend, auf keinen Fall aber Wahrheit, Gerechtigkeit und Recht. Ich frage: Kann irgend Einer Erfolg in einem solchen Berufe haben, falls er nicht das Talent und die Neigung dazu hat, nicht die unskrupulöse Gefühllosigkeit gegen Andere besitzt, welche ihn befähigt, zu betrügen und zu lügen, um zu stehlen? Mein Ankläger sagt dem Volke, dass er sehr erfolgreich in seinem Berufe war, folglich wurde ihm durch das, was im „Anarchist“ veröffentlicht war, kein Unrecht zugefügt. Er ist ein erfolgreicher Kronanwalt und als solcher muss er ein guter Ränkeschmied sein und ein Meister in dem, was ich sagte: Im Chikanieren, Betrügen und Lügen; und es unterliegt keinem Zweifel, dass die Veröffentlichung davon mehr zu seinem Vortheil war, wie umgekehrt, denn sie giebt dem Volke zu wissen, dass er ein geschickter Ränkeschmied ist. Aber neben diesem hat er mich provoziert. Er kam hieher im Interesse seiner Klientin\*), um eine Forderung an mich einzuklagen und griff mich auf eine höchst unstatthafte Weise an, indem er mich einen Dieb, eine Plage u. s. w. nannte und sagte, ich gehöre des Landes verwiesen zu werden; und er sagte dies vor öffentlichem Gericht, wohl wissend, dass seine Worte in den Zeitungen veröffentlicht wurden. Er sagte, ich sei ein Feigling, und dass alle Anarchisten Feiglinge seien. Wer aber, mögte ich jetzt fragen, ist der Feigling, er oder ich? Er greift mich an, in meiner Abwesenheit, das war feige. Er greift mich an, hoffend, sich mit dem Privilegium seines Berufes als ein Rechtsanwalt zu decken; das war die Handlung eines Feiglings und dann kommt er her, wieder, wie er hofft, unter dem Schutz des Gesetzes, zu versuchen, mich zu strafen, wie ein grosses Kind sich hinter dem Kleide seiner Mutter verbergend und für die Züchtigung des Beleidigers rufend, während er doch selbst der erste Angreifer war.“

Nachdem der Genosse den Wilson und seinen Vertreter in satyrischer Weise mit zwei Charakteren von Charles Dickens vergleicht, sagt er in Bezug auf die Anarchisten im Allgemeinen:

„Wir wissen, dass die Gesetzlichkeit nicht den Zweck hat, Gerechtigkeit auszuüben, sondern die Ungerechtigkeit zu verewigen; wir sind daher für ihre Lügen, Kniffe und Ränke vorbereitet und leiden in deren Ausübung nicht wie Andere, welche in ihrer Einfalt Gerechtigkeit erwarten, aber weiter nichts begegnen, als den verhassten Ränken, dem Betrug und der Lüge.“

Der Magistrat verwies die Sache an das Schwurgericht, setzte jedoch den Angeklagten gegen Bürgschaft auf freien Fuss, worauf der Vertreter des Wilson die bezeichnende Bemerkung machte, dass er eine Bürgschaft fast für unnöthig halte, da es ihnen weniger darauf ankäme, den Angeklagten vor ein Schwurgericht zu stellen, als ihn aus der Gegend entfernt zu wissen. Natürlich, Einen, der den Herren so offen die Wahrheit sagt, den möchten sie am liebsten wissen, wo der Pfeffer wächst.

\*) Der Hauswirthin des Genossen, welcher er Mietheschuldig war.

## „Ein sonderbarer Heiliger“

würde man von dem Herrn Kandidaten der Theologie, Peus in Berlin, sagen können, wenn nicht hinter der grossen Dummheit dieses Menschen noch einige andere unlautere Beweggründe steckten.

Herr Peus ist ein Mensch, der in der bürgerlichen Gesellschaft völlig unbrauchbar war, vielleicht auch, dass ihm das Hungerleben als Schulamtskandidat wenig behagte. Die Gefahren des Sozialistengesetzes waren vorüber, ausserdem begann ja auch die Sozialdemokratie neuerdings, nachdem sie schon angesichts der 1½ Millionen „Stimmen“ salonfähig geworden war, allgemach auch hoffähig zu werden — mithin bot sie jetzt allen Strebern und politischen Abenteurern, Industrierittern etc. das ergiebigste Feld, sich zu bereichern, sich Aemter und Ehrenposten, Namen u. s. w. zu verschaffen —; die Arbeitergroschen flossen ja reichlich und ist es doch schon manch' Einem gelungen, auf diese Weise sich emporzuschwingen. Was war also das Nächstliegende für unseren sauberen Peus, als sich flugs zur Sozialdemokratie zu „bekehren“, hatte er doch das Heucheln, Lügen und Trügen aus dem FF als evangelischer Pietistenzögling gelernt; mit seinem Maulwerk ging es auch nicht so ohne. Drum nur frischen Muthes in den Strudel der Umsturzpartei a. D. sich hineingewagt!

Das Geschäft machte sich ganz gut! In den Massen steckt noch ein gut Theil der pfäffischen Erziehung — lässt man es sich doch angelegen sein, an diesem wunden Punkt nicht zu rütteln; Religion lässt man Privatsache sein, sonst könnte es ja Anstoss beim Kleinbürgerthum erregen und bei der Regierung. Daher schlug der pastorale Ton bei der Masse gut an, auch sprach er ja flüssend und das ist jetzt, wo man nur Stimmvieh, nicht denkende Menschen haben will, die Hauptsache. Er sprach also, oder richtiger, er predigte flüssend herunter, was ihm auf die Zunge kam und erntete grossen Beifall; auf den Inhalt kommt es bei unseren biederen Wahlphilistern dabei gar nicht an.

Man begann sich um Herrn Peus zu reissen, überall hielt er Vorträge, die er sich natürlich gut bezahlen liess, täglich mindestens einen, mitunter auch noch Nachts eine Festrede und am Sonntag drei, auch sogar vier Vorträge, d. h. er sprach so viele Male, jedes Mal unter einem anderen Titel, inhaltlich war es immer ein und derselbe Blödsinn, aber darauf kommt es ja nicht an.

Das Geschäft blühte für Herrn Peus. Herr Peus errang sich bald eine sichere Position. Später fanden auch Andere, dass es sich recht behaglich von den Arbeitergroschen leben lasse und es ist jetzt Herr Peus eine grosse Konkurrenz von allerhand nicht minder zweideutigen Kandidaten, wie er selbst, und verkommenen Studenten erstanden; aber Herr Peus war frühzeitig auf dem Plan erschienen, er hatte sich eingenistet und konnte dieser Konkurrenz mit Seelenruhe entgegensehen. Da er sich als eine brauchbare Kreatur erwiesen hatte, seine Demagogie verschaffte ihm die Gunst der massgebenden Vereinsvorstände und seine Unterwürfigkeit die Gunst der Oberen, so wurde er auch bald von Letzteren begünstigt.

Ungeachtet seiner Dummheit, seiner Unkenntniss des Sozialismus, wird er überallhin auf Agitation geschickt. Als Herr Liebknecht seine famose Arbeiteruniversität errichtete, wusste Herr Peus sich rechtzeitig mit seinem Streberkumpanen Vogtherr, der ihm an Dummheit in Nichts nachsteht, ebenso wie in Speichelleckerei, dort einzuschleichen; das Resultat war demzufolge, dass Herr Peus mit dem Unterricht in der Nationalökonomie betraut wurde. Solche Leute kann man eben brauchen, die sind so recht nach dem Sinne eines Liebknecht! Aber ein Hohn auf die Heiligkeit der Arbeitersache ist es, möge Herr Peus eine noch so brauchbare Kreatur sein, dass ein Mensch, der von Nationalökonomie höchstens so viel versteht, dass er das Wort orthographisch richtig schreiben kann, dass solch' ein gesinnungs- und gewissenloses Subjekt, das selbst die personifizierte Dummheit ist, Arbeitern Bildung beibringen soll. Das zeigt, was mit der Arbeiter-Bildungsschule des Herrn Liebknecht los ist. Man sollte aber eigentlich meinen, dass Herr L. eine zu hohe Achtung vor dem von ihm stets verhimmelten Marx haben müsse, als dass er von einem solchen Charlatan, Ignoranten und demagogischen Abenteurer denselben verhunzen lasse.

Trotzdem nun Herr Peus seit Jahr und Tag täglich geschäftsreferirt, merkt man bei ihm noch immer keine Spur von einem Fünkchen Erkenntniss.

Seine Dummheit wird noch vergrössert durch sein Bestreben, nach Oben hin Gefallen zu erregen und nur ja keinen Anstoss.

Letzthin hat er sich Folgendes geleistet:

„Es wird so viel über die Taktik der Partei gestritten, und man meint, wenn es nicht so oder so gemacht werde, dann würde die Partei in zehn Jahren nicht mehr existiren können. Dieser Anschauung tritt der eben zitierte Programmpunkt entgegen, indem er uns belehrt, dass die kapitalistische Produktionsform selber, die Entwicklung der Technik, das Maschinenwesen uns vorwärts treibe. Die Eisenbahn ist der Revolutionär, — ein ganz anderer, als Wilhelm Werner! Die Verhältnisse bringen uns vorwärts, nicht die Personen!“

Die „Berliner Volkstribüne“ nimmt diesen Blödsinn zum Gegenstand einer eingehenden Abfertigung des Herrn Peus. Wir glauben, den Herrn genügend an den Pranger gestellt zu haben, schon indem wir das veröffentlichen und ihn der Lächerlichkeit preisgeben.

Uebertrumpft wird dieser Ausspruch noch durch folgende Leistung des Herrn Peus, die er sich kürzlich in einem Leseclub „Proletarier“ in Pankow leistete. Damit treibt er seine Dummheit auf den Gipfelpunkt. Man berichtet darüber:

„Genosse Peus aus Berlin, welcher über das Thema „Wie wird die Sozialdemokratie siegen?“ referirte, äusserte in den Hauptpunkten ungefähr Folgendes: Wie die Einzelheiten des Sieges der Sozialdemokratie vor sich gehen werden, weiss Niemand, jedoch wird sie bestimmt siegen, und zwar durch das, was die Gegner thun, denn die wirtschaftlichen Dinge werden durch die Umstände, den Boden, auf dem sie stehen, gefördert. Der Grossbetrieb vernichtet den Kleinbetrieb; die Eisenbahn ist der grosse Revolutionär, welcher die Köpfe der Menschen aller Gegenden durcheinanderwirft. Von dem Reichstage liesse sich manches Erspriessliche erreichen, wenn die Sozialdemokratie dort stark vertreten wäre; voraussichtlich hat in 10 bis 15 Jahren die Sozialdemokratie im Reichstage die Mehrheit, hinter welcher natürlich auch die übergrosse Mehrheit des Volkes stehen wird; dann wird sich die Regierung dem Volkswillen fügen müssen. Redner kommt zu dem Schluss, dass es keine blutige Revolution mehr geben kann, sondern es würden die Verhältnisse auf friedlichem Wege in den Sozialismus hineinwachsen.“

Bravo, Herr Peus, sie grossartiges Prachtjuwel für eine Thierbude, in der sie mit den grössten Eseln und Affen wetteifern könnten!

Was Sie nicht für eine grosse Entdeckung gemacht haben! Also die Eisenbahn wirft die Köpfe der Menschen durcheinander. Am Besten geschieht das wohl, wenn sie entgleist! Melden Sie das doch ihrem Herrn und Meister Liebknecht, der könnte die Entdeckung bei seinen geflickten Schienen-Artikeln weidlich ausbeuten!

Ein Skandal aber ist es, dass sich ein Leseclub, der sich „Proletarier“ nennt, solchen schandbaren Unsinn bieten lässt. Man sieht, wie versumpft die Zustände durch die Wahlmichelei sind; wäre nur ein Fünkchen Verstand in den Massen, sie würden solchen Dummköpfen heimleuchten.

Aber nur Demagogen und Verräther können derartige Subjekte mit verschränkten Armen ihr lichtscheues Wesen treiben lassen. Wollt Ihr dies nicht sein, Ihr revolutionären Arbeiter, so streift zu Euerm eigenen Wohle solches und ähnliches Gelichter rechtzeitig ab!

### Der Bruch.

Im Nachfolgenden bringen wir im Zusammenhang eine Stelle aus dem Flugblatt der Berliner Opposition, an ihre sozialdemokratischen Genossen Berlins.

„Die soz.-dem. Bewegung in Deutschland ist von Anfang an eine durch und durch revolutionäre und proletarische gewesen, der gegenüber alle übrigen Gesellschaftsklassen als die „Eine reaktionäre Masse“ noch bis vor ganz kurzer Zeit von jedem Parteigenossen bezeichnet wurde.“

Deshalb ist auch jeder Versuch, diese von Natur rein proletarische Bewegung, mit Rücksicht auf das Mittlere und Kleinbürgerthum, weniger revolutionär erscheinen zu lassen, ein Verrath an der Sache des Proletariats.

Dieser Vorwurf kann durch keinerlei Gründe wie „Verbreitung der sozialdemokratischen Ideen“ beseitigt werden, weil wir ganz genau wissen, dass in oben genannten Gesellschaftskreisen nicht die Ideen des demokratischen Sozialismus es sind — wenn sie überhaupt gepredigt werden —, welche den Bauer und Kleinhandwerker etc. bestimmen, bei der Wahl einem Sozialdemokraten seine Stimme zu geben, sondern es entspricht einfach dem Interessenstandpunkt jener Leute, die sich bedrückt und geknechtet fühlen, und daher glauben, dass die Sozialdemokraten doch eigentlich weniger Rücksicht auf Regierung und Geldprotzenthum zu nehmen brauchen und der Sozialismus vorläufig noch in weite Ferne gerückt sei.

Den Industriearbeitern und wirklichen Sozialdemokraten kann es demnach ziemlich gleichgültig sein, ob bei der Reichstagswahl in Hinterpommern 500 oder 1000 Stimmen für uns abgegeben werden; einmal, weil es falsch ist, die vorgeschrittene Arbeiterschaft auf die Bekehrung der zurückgebliebensten Länderstriche zu verträgen, und zum andern, weil es ein Betrug wäre, wenn man die Genossen glauben zu machen versucht, dass innerhalb der heutigen Gesellschaft mit Hilfe des Parlamentarismus, durch Majoritätsbeschlüsse die Sozialisierung der verschiedensten Klassen herbeizuführen sei.

Die soziale Revolution wird dort entschieden, wo sie zuerst begonnen hat; in den Industriezentren, wo die Proletarisierung schon seit 40 Jahren mit Riesenschritten vorwärts schreitet, unbekümmert um die Zustimmung der für alle Zukunft indifferenten Landbevölkerung.

Freiwillig werden die besitzenden Klassen niemals auf ihre Privilegien verzichten und so lange es eine besitzende Klasse giebt, wird es auch die nöthige Anzahl Knechte geben, welche auf Kommando bereit sind, für ihre Henker ihr Blut zu verspritzen.

Ein eben solcher Unsinn ist es auch, das Volk glauben zu machen, dass den Königen ihr Handwerk schliesslich zu schwer werden könnte und dieselben eines Tages erklären würden, dass auch sie auf ihre Vorrechte freiwillig verzichteten. Wo das bisher

wirklich geschah, da geschah es zu Gunsten des Kronprinzen oder eines andern Bevorrechteten, um dem Volk Sand in die Augen zu streuen und Hoffnungen zu erwecken, die sich niemals erfüllen.

Ebenso verhält es sich mit dem „Hineinwachsen“ der heutigen Gesellschaft in den sozialistischen Staat, der ohne jede Betriebsstörung alsdann über Nacht nur proklamirt zu werden braucht und in England eigentlich schon heute proklamirt werden könnte. Diejenigen, welche solchen Blödsinn in die Menge schleudern, hätten wirklich kein Recht, von politischen Kindsköpfen zu sprechen und zu schreiben. Sie selbst sind weit Schlimmeres als das.

Wir sind daher der Ansicht, dass es an sich schon taktisch falsch ist, wenn eine Zentralstelle die Haltung der Genossen an den verschiedensten Orten in allen Dingen zu bestimmen hat. Es ist ganz undenkbar, dass die Genossen in Berlin und andern Industriestädten, denen der Sozialismus schon seit 30 Jahren gepredigt wird, nur der Parteidisziplin wegen, in allen taktischen Fragen Rücksicht auf das zurückgebliebenste Dorf und den an seine Scholle gefesselten Bauer zu nehmen gezwungen sind. Hier, wo der Kampf ums Dasein auf dem Schlachtfelde der Industrie täglich Hunderte von Menschenleben fordert, die durch Arbeitslosigkeit, Ueberanstrengung, Noth und Elend und alle damit verbundenen Begleiterscheinungen langsam dahinsiechen und vor der Zeit zu Grunde gehen — hier rechnet man nicht —, sondern man fühlt instinktiv, dass etwas anderes als bisher geschehen muss, wenn nicht Verzweiflung in den Reihen der bewährtesten Kämpfer platzgreifen soll.

Wir können auch nicht verstehen, dass alljährlich nationale und internationale Kongresse mit schweren Opfern zu Stande kommen, nur um die dort gefassten Beschlüsse bei der ersten Gelegenheit unter irgend einem Vorwand wieder umzustossen, wie dies mit der Maifeier schon zweimal geschah und mit dem Verhalten bei Stichwahlen etc. schon öfter.

Als die Partei noch jung war und nur aus Proletariern bestand, da wäre eine Taktik wie die heutige ganz unmöglich gewesen.

Die einfache Thatsache, dass diese Taktik dennoch möglich ist, beweist schon allein, dass die Partei aus Elementen sich zusammensetzt und geleitet wird, die zum Theil ganz andere Ziele verfolgen, keinesfalls aber identisch sind mit jenen, die Gut und Blut ihrer Ueberzeugung zu opfern stets bereit waren und noch sind.“

Betreffs dieses Flugblattes macht der „Vorwärts“ zu einer Erklärung, welche der Unterzeichner an jenes Blatt sendet, folgende Schlussbemerkung:

„Und vielleicht sagt uns Herr Ernst Müller gelegentlich, wie es kommt, dass das Flugblatt mit der „Autonomie“ so nahe verwandt ist?“

Diese Bemerkung zeigt, wie wenig Intelligenz Herr Liebknecht dem Gros der Berliner Arbeiter zutraut. Er glaubt nämlich, dass dieselben schon eine Gäusehaut bekommen werden, wenn sie hören, dass dieses, wenn auch revolutionäre, doch durch und durch sozialdemokratische Flugblatt vielleicht von „Spitzeln“ und „Agents provocateurs“ geschrieben sein soll und sie dann natürlich von der Opposition nichts würden wissen wollen. Für so dumm halten selbst wir die soz.-dem. Arbeiter nicht. Eine Wahrheit würde doch immer eine Wahrheit bleiben, selbst wenn sie vom grössten Halunken ausgeinge.

### Die schwere Noth der Zeit,

so schreibt ein Berliner Blatt, zeigt sich namentlich in den Berliner Markthallen. Dort schleichen blasse Kinder von Stand zu Stand, um „eine einzige Kartoffel“ bettelnd. Wenn kurz vor Schluss der Markthallen Kehraus gemacht wird, wenn die Waarenreste zusammengeschüttet, Körbe und Kiepen umgestürzt werden, dann beginnt eine förmliche Jagd nach jeder einzelnen Kartoffel, die zu Boden fällt. Kinder und Erwachsene stossen und schlagen sich fast darum. Das Kehricht wird sorgfältig durchsucht, jede angefaulte Mohrrübe, jede halbverdrocknete Bohnenschote — Dinge, die sonst zu derselben Jahreszeit nicht mit dem Fuss fortgestossen wurden — wird aufgehoben und gesammelt, selbst kleine Knochen, die von den Ständen der Schlächter fallen, werden aufgelesen und mitgenommen. In der Markthalle in der Andreasstrasse, der Halle des Ostens, wurde in den letzten Tagen ein kleines Mädchen erwischt, das drei kleine Kartoffeln gestohlen hatte. Die bestohlene Händlerin frug: „Hast wohl Hunger?“ — „Ja!“ erwiderte zitternd die Kleine, „wir haben seit gestern keinen Bissen Brod zu Hause!“ — „Was ist denn Dein Vater?“ — „Weber!“ — „Was macht denn Deine Mutter?“ — „Die dreht Franzen an Tücher!“ — „Hast Du viel Geschwister?“ — „Ja, noch viere!“ — „Na, da halte 'mal Deine Schürze auf, hier hast Du ein Gerichte Kartoffeln!“ und damit schüttete die Verkäuferin soviel Kartoffeln in die Schürze des Kindes, als eben hineingingen. Uebrigens sehen die Kleinhändler dem kommenden Winter mit gewisser Besorgniss entgegen.

\* \* \*

Auch die folgenden Einzelfälle, welche sich in Berlin zutragen, lassen auf die schwere Noth der Zeit schliessen:

Ein etwa 20jähriges Mädchen fiel in der Nähe des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters auf dem Trottoir nieder. Man eilte der Person schnell zu Hilfe und schaffte sie in einen Hausflur; hier konnte die Fremde nur noch mit erlöschender Stimme mittheilen,

dass sie vor Hunger umgefallen sei, da sie seit Monaten sich nur noch von trockenem Brod genährt, seit etwa sechs Tagen überhaupt nichts mehr gegessen habe. Weitere Fragen über Namen und Wohnung konnte die Aermste jedoch nicht mehr beantworten, da sie bewusstlos wurde.

In der Heinersdorferstrasse brach ein junger Mann zusammen, den man erst für betrunken hielt. Bald aber kam das Publikum zu der Ueberzeugung, dass der Mann in Folge von Entkräftung umgefallen war. Man brachte denselben in einen Hausflur, wo man sich bemühte, ihm Milch mit etwas Kaffee einzufliessen. Dadurch erholte er sich einigermaßen und nun gab er an, dass er seit sieben Tagen fast nichts gegessen habe.

Mit dem Rufe: Haltet die Diebin! wurde in der Brunnenstrasse eine Frau verfolgt und schliesslich derart niedergeschlagen, dass sie eine schwere Stirnwunde davontrug. Die Frau hatte von dem Wagen eines Reinickendorfer Bäckers ein Landbrod gestohlen. Sie erzählte, dass sie Wittwe eines Tagelöhners sei, nicht einen Pfennig mehr zum Leben gehabt, und, um ihren vier armen Kinderchen den Hunger stillen zu können, die Verzweiflungsthat begangen habe.

Ist das Volk unter solchen Verhältnissen, wie die hier geschilderten, nicht berechtigt, ja nicht verpflichtet, Revolution zu machen?

Die Sozialdemokraten scheinen nicht der Ansicht zu sein. Sie glauben, wenn sie für die Abschaffung der Kornzölle agitiren, das genüge. — Als ob in England, wo keine Kornzölle sind, Niemand verhungerte. — Höchstens stellen sie nebenbei hin und wieder die Frage: „Wie lange soll und kann das noch dauern?“ Nun, wir glauben, wenn die „Anwälte des Proletariats“ lange in der Weise agitiren, wie sie es gegenwärtig thun und schon seit geraumer Zeit gethan haben, wenn sie nämlich das Volk immer und immer wieder zur Ruhe ermahnen, so können diese Zustände noch sehr lange dauern. Das Volk gewöhnt sich dann allmählig ans Hungern und ist ruhig dabei.

## Zur sozialen Bewegung.

### DEUTSCHLAND.

Dem „Offenb. Volksfrd.“ wird aus Karlsruhe geschrieben: „Dienstag den 2. Juni erkrankte hier der bei Schreinermeister Oberst beschäftigte 21 Jahre alte Schreinergehilfe Hänsler an einem Lungenleiden und verschied innerhalb 6 Tagen im hiesigen Krankenhaus. Als nun seine herbeigeeilten Eltern aus Nagold (Württemberg) sich an den betreffenden Meister wandten, um den rückständigen Lohn ihres verstorbenen Sohnes in Empfang zu nehmen, erwiderte der Meister kurzweg: „Der Verstorbene hätte den Akkord fertig machen sollen.“ Wir möchten dem betr. Meister rathen, eine Klage wegen Kontraktbruch gegen den Verstorbenen einzureichen.

### FRANKREICH.

In Toulouse streikten die Tramcar-Kutscher. Trotzdem sie durch ihr Vorgehen der Regierungsbande und ihren Ausbeutern Furcht und Schrecken eingejagt hatten, endete der Streik doch mit einem Kompromiss.

Von Paris aus wird vom 30. Juli gemeldet: Bei dem gestrigen durch den Streik der Tramway-Bediensteten hervorgerufenen Strassenkampf wurde ein Wagen in den Kanal gestürzt. Ein Polizist hieb mit dem Säbel einem Streikenden die eine Hand ab. Mehrere Polizisten wurden verwundet. Auch Frauen beteiligten sich an den Strassenszenen. Die Bevölkerung nimmt Partei für die Ausständigen.

— Wegen Aufreizung zum Mord, welche in einem Artikel der ersten Nummer des anarch. Blattes „Le Forcat“ begangen worden sein soll, wurden der Schreiber des betr. Art. zu zwei Jahren und der Redakteur des Blattes zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

### GROSSBRITANNIEN.

Das „No Rent“ Meeting im Viktoria Park hatte einen guten Erfolg. Die Bewohner der Pesthöhlen im Osten fassen die Sache mit vollem Ernste auf und treten folglich energisch dafür ein. Um die Armen zu ermuntern, hat man eine No Rent Liga gegründet, welche den Zweck hat, erstens die Familien derjenigen zu unterstützen, welche wegen Handgreiflichkeit gegenüber Exekutoren und Polizisten eingelocht werden; zweitens, um denjenigen Rath zu ertheilen, welchen mit Pfändung gedroht wird. Eine Anti-Exekutoren-Brigade hat sich gebildet, welche, wenn in Zeit unterrichtet, die Möbel der zu Pfändenden auf die Seite schaffen hilft. Man gedenkt auf diese Weise eine förmliche allgemeine Revolte gegen die Landlords (Hauswirthe) in London hervorzurufen. Das wäre, so zu sagen, ein Vorläufer der Revolution.

— Unter den hiesigen Gardesoldaten fand kürzlich wieder eine Revolte statt. Der strenge Dienst während des Hierseins des Ruppigen war ihnen etwas zu stark und so verweigerten zwei Kompagnien zum Exerziren anzutreten. Es wurden 10 Mann auserlesen und eingelocht, worauf sich 90 in ein Zimmer verbarrikadirten und einem Major, welcher die Nase durch die zerbrochene Thüre streckte, eine Bank an den Kopf warfen. Erst als die zehn Arrestanten wieder freigelassen waren, begaben sich die Uebrigen wieder in den Dienst. Die Affäre wurde geheim zu halten versucht. Die „Autoritäten“ denken wohl: „Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.“ Das meinen wir auch, nur sind wir geneigt, die Eigenschaften zu verwechseln.

— Das Bataillon Grenadiere, welches voriges Jahr wegen Insubordination nach Bermuda verbannt worden war, ist wieder zurückgekehrt.

### RUSSLAND.

— Als eine Seltenheit in der Geschichte dürfte es trotz aller Lust der herrschenden Banditen an Gräueltaten dastehen, dass an Kindern die Prügelstrafe ausgeübt wird, wie sie in den Gefängnissen und Zuchthäusern

fast noch überall in der Mode ist. In Warschau hat der Massenmörder Gourko, der Held von Plevna, in seiner Eigenschaft als Gouverneur eine solche Strafe angeordnet und streng vollziehen lassen. Ein polnischer, zehn Jahre alter Knabe wurde von der Magd eines Generals wegen einer Kleinigkeit geschlagen; der Knabe wehrte sich und sagte ihr einige Schimpfworte, wie sie von Polen aus Verachtung gegen die Russen häufig gebraucht werden, worauf die Dienstmagd seine Verhaftung durch die Polizei veranlasste. Der Fall wurde an Gourko rapportirt und dieser befahl, dass dem Knaben 25 Hiebe ertheilt werden.

Nach dem Gesetz darf Prügelstrafe an Kindern nur von den Eltern ausgeübt werden; da aber der Vater des Knaben nicht mehr lebte, so wurde der Vormund des letzteren herangezogen. Auf die Weigerung desselben wurde ihm gesagt, dass, wenn er sich nicht dazu verstände, sein Etablissement geschlossen würde. Aus Furcht, seinen Lebenszweig zu verlieren, willigte er endlich ein. Mit dem siebenten Schläge schon, welchen der Vormund nun dem Knaben gab, wurde dieser ohnmächtig, und der anwesende Gefängnisarzt konstatierte, dass ein Weitergehen in der Prozessur das Leben des Knaben gefährde. Der Vormund selbst, durch die Wirkung seiner Schläge in Schrecken versetzt, warf die Knute von sich und sagte, man solle ihm nur sein Geschäft schliessen, er werde keine Hand mehr zum Schlagen aufheben. Als die Polizei nun sah, dass Doktor und Vormund haisstarrig blieben, sandten sie zu Gourko für weitere Instruktion. Wie man sich leicht denken kann, telegraphirte diese Bestie zurück, dass die Strafe bis zu Ende ausgeführt werden müsse. Da also der Vormund auf seiner Weigerung bestand, so hatte die Polizei selbst die übrigen 17 Hiebe noch zu vertheilen und sie wird es an kräftigem Nachdruck nicht haben fehlen lassen.

Bewusstlos, mit Blut überschwemmt, das Fleisch vom Rücken herunterhängend, wurde der Knabe seiner Mutter überbracht. Die arme Frau war während der ganzen Zeit, das Schicksal ihres Sohnes betreffend, in Unwissenheit gehalten worden, und man kann sich leicht denken, welche Gefühle sie beim Anblick ihres Kindes überkamen.

Der Fall hat, was ganz natürlich ist, grosse Erbitterung in der polnischen Bevölkerung Warschaws hervorgerufen; so sagt die „Times“, der diese Notiz entnommen ist. Muss aber nicht jeder fühlende Mensch sich empören über solche Bestialität? Wer will da die Propaganda der That, welche sich gegen solche Bestien, wie Gourko und deren Mitschuldige richtet, noch verwerfen?

— Wie eine Genfer Zeitung berichtet, sollen in Petersburg 28 Offiziere verhaftet worden sein, welche beschuldigt sind, einer geheimen Gesellschaft anzugehören, deren Zweck sein soll, die autokratische Regierungsform zu stürzen und den Czar umzubringen. — An der Zeit, dies zu thun, wäre es endlich.

— Russische Juden, welche in Boston angekommen sind, beschreiben die Behandlung, welche sie zu erdulden hatten, als mehr wie schrecklich. Einige kamen von einem kleinen Dorfe, vier engl. Meilen von Viele entfernt. Sie sagen, dass der ganze Ort, welcher aus 18 Häusern bestand, am 18. Juni niedergebrannt worden sei. Zwölf Offiziere und Soldaten kamen um Mitternacht und steckten die Häuser ohne jegliche Warnung in Brand. Als Folge davon sind 14 Personen verbrannt und 20 erhielten schwere Brandwunden. Die Ueberlebenden, welche den Russen an Zahl weit überlegen waren, stürzten sich auf die letzteren, welche, überrascht durch den plötzlichen Angriff, die Flucht ergriffen. Die Juden verfolgten sie mit Steinwürfen und verwundeten mehrere. Ein junger Mann, dessen Mutter von den Flammen hös zugerichtet war, erschlug zwei Russen mit einem Hebeisen und verwundete einen Dritten tödtlich. Später kam Militärverstärkung von Viele und wurde der junge Mann und mehrere Andere verhaftet, welche, wie man erwartet, nach Sibirien geschickt werden.

— Die Bevölkerung der Wolga-Region leidet entsetzlich, die Noth ist ganz unbeschreiblich. In Kasan sind 40,000 Menschen am Verhungern.

— In Zamostia brach eine Bauernrevolte aus; sie wurde jedoch mit Militärgewalt unterdrückt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

### AMERIKA.

Der „Vorbote“ schreibt: Spekulative farbige Mitbürger haben beschlossen, sich „so hintenhin“ einen „kleinen Nebenverdienst“ zu verschaffen. „Patriotismus“ ist ihr Köder.

Sie wollen 150,000 Doll. für ein „Sklaven-Befreiungs-Monument“ aufbringen, welches im Jackson Park errichtet und sogar schon bis zur Weltausstellung fertig sein soll.

Man sollte die jetzt streikenden farbigen Dockarbeiter fragen, was sie von der Sklaven-Emanzipation halten. Die älteren von ihnen wissen noch den Vergleich zwischen früher und jetzt zu ziehen und sie wissen auch, dass sie durch die Emanzipation vom Regen in die Traufe gekommen sind. Als Eigenthum eines Pflanzers früher waren sie werthvoll und es wurde für sie gesorgt, als „freie Amerikaner“ nun sind sie vogelfreie Ausbeutungsobjekte und wenn sie keine Arbeit finden und nichts zu essen haben, können sie auf der Strasse verrecken.

Die „patriotischen“ Unternehmer jener Monument-Affäre werden grosse Schwierigkeit haben, ihre Kommissionen zu sichern.

— Die Todesstrafe vermittelt Elektrizität scheint jetzt vollständig in Amerika eingeführt zu werden. In Sin Sing wurden am 7. Juli vier Mörder nach dieser Methode umgebracht. Einer der anwesenden Zeugen fiel während der schrecklichen Operation in Ohnmacht; er war noch nicht bestialisch genug, um einer solchen mit kaltem Blute vollzogenen Morderei ruhig zusehen zu können. Bei öfterer Wiederholung werden seine Nerven es schon aushalten können. Man gewöhnt sich schliesslich an Alles; der gemeine Engländer spricht z. B. vom Hängen, wie von einer Pfeife Tabak und doch glaubt man durch dasselbe vor Verbrechen abschrecken zu können.

### Agitationsgruppe „Vorwärts“,

38, Charles Square, Brunswick Place, Hoxton, N.

Montag den 10. August: Vortrag und Diskussion. DIE GRUPPE.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.